

Der Fisch vom Mond, ein Seeungeheuer und eine Unterwasser-Schwalbe

Groteske Meeresbewohner: 3. Teil

Wir stellen wiederum Wissenswertes, Erstaunliches und Amüsantes über einige auserwählte Unterwasserbewohner vor.

■ Text von Nanina Blank

Viele Meerestiere sind nach etwas benannt, womit sie eine Ähnlichkeit aufweisen. Wer noch nie einen Mondfisch gesehen hat, liegt deshalb mit der Vorstellung einer grossen weissen Scheibe gar nicht so schlecht. Also definitiv keine typische Fischform. Sein lateinischer Name *Mola mola* bedeutet Mühlstein und beschreibt sein Aussehen auch ziemlich treffend. Und gibt einem eine Vorstellung seines Gewichts.

Der Mondfisch bietet einen merkwürdigen Anblick. Umso glücklicher darf sich ein Taucher schätzen, der ein Tier in seiner natürlichen Umgebung beobachten darf.

Bild: OpenCage



Schergewicht

Der Mondfisch ist nämlich der schwerste Knochenfisch der Welt. Er kann über zwei Tonnen auf die Waage bringen. Dabei erreicht er eine Länge von über drei Metern. Er ist aber ein friedlicher Zeitgenosse und ernährt sich hauptsächlich von Quallen.

Flügel Schlag

Neben seiner kuriosen Körperform fällt insbesondere seine seltsame Fortbewegung auf. Er besitzt keine nennenswerte Schwanzflosse für den Antrieb. Dafür sind die Rücken- und Analflosse paddelähnlich vergrössert. Diese benutzt er wie Flügel, die den Mondfisch quer durch alle Weltmeere tragen. Er bewegt sich im offenen Meer und taucht auf der Suche nach seiner Lieblingsspeise bis in eine Tiefe von 600 Metern.

Körperpeeling

Der Mondfisch besitzt keine Schuppen, sondern eine Haut, die bis zu sieben Zentimeter dick sein kann. Ohne den Schutz des Schuppenkleids wird diese jedoch gerne von Parasiten besiedelt. Um diese lästigen Gäste loszuwerden, schwimmen Mondfische unter anderem bis an die Wasseroberfläche, wo sie sich von Seevögeln die Parasiten vom Körper picken lassen. Durch diesen Aufenthalt an der Oberfläche, welcher einem Sonnenbad gleicht, erhielt der *Mola mola* im Englischen den Namen Sunfish.

Unbekannt und ungeschützt

Bis heute ist nicht bekannt, wie alt Mondfische werden, und auch ihre Fortpflanzung liegt noch zu grossen Teilen im Dunkeln. Bekannt ist allerdings, dass ein Weibchen bis zu 300 Millionen Eier aufs Mal produzieren kann. Mondfische wer-



Das Skelett des Mondfisches zeigt eindrücklich die spezielle Konstruktion, insbesondere der Rücken- und Analflossen. Und dass es sich eben um einen Knochen- und keinen Knorpelfisch handelt.

Bild: Sandstein



Mehr als 40 verschiedene Parasitenarten kommen auf der Haut des Mondfisches vor. Damit Seevögel gut an die lästigen Viecher rankommen, legen sich Mondfische horizontal direkt unter die Wasseroberfläche.

Bild: Pline

den leider häufig Opfer von Treibnetzen oder Leinenfischerei. Beispielsweise in der Thunfisch- oder Schwertfischindustrie machen Mondfische bis zu 90 Prozent des Fangs aus, und sie werden kläglich als Beifang.

Seeungeheuer

Noch weniger wissen wir über den sogenannten Riemenfisch. Auch hier gibt sein deutscher Name eine gute Beschreibung ab. Er liefert den Stoff, aus dem Schauermärchen gemacht wurden. Der Riesenriemenfisch kann eine Länge von bis zu elf Metern erreichen. Damit ist er der längste Knochenfisch der Welt. Durch seinen schlanken, länglichen Körperbau wurde er häufig als riesige Seeschlange bezeichnet, mit all den damit einhergehenden Schreckensgeschichten von Angriffen auf Schiffe und Fischer.

Ein Exemplar eines Riemenfisches im Naturhistorischen Museum in Wien.

Bild: Sandstein

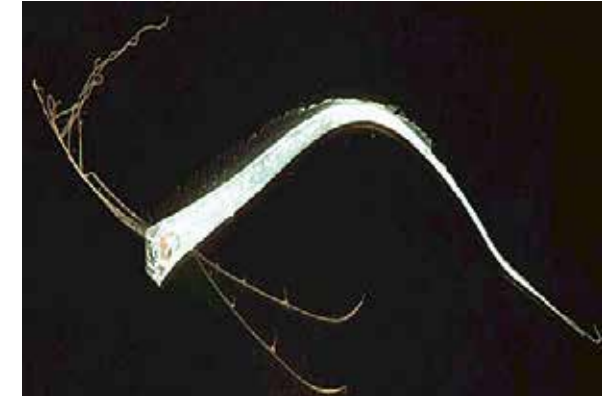


Friedlicher Tiefenbewohner

In Wirklichkeit ist der Riemenfisch ein friedfertiger Zeitgenosse, der sich von Zooplankton und Quallen ernährt. Da er sich in Tiefen bis 1000 Meter aufhält, gibt es nur sehr wenige Begegnungen mit Tauchern. Die meisten sich an der Oberfläche aufhaltenden Tiere sind krank oder bereits tot.

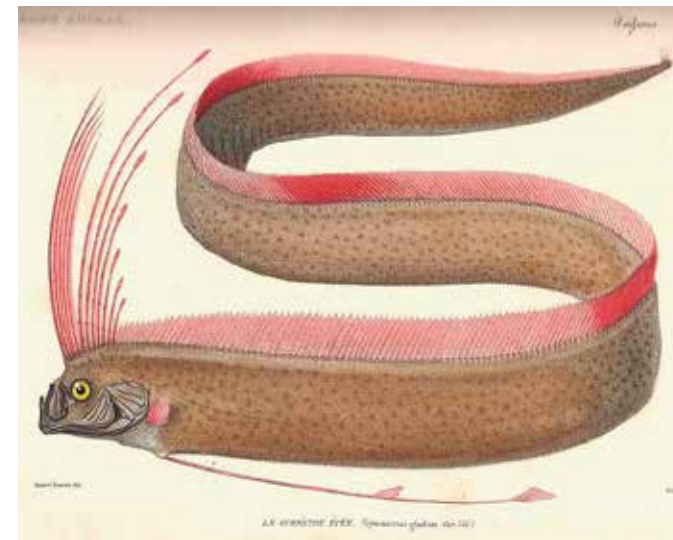
Riemenfische kommen in allen tropischen und gemäßigten Ozeanen vor. Am umfangreichsten wurden die Tiere bisher im Golf von Mexiko studiert, wo sie sich zwischen Juli und Dezember fortpflanzen. Ihre leuchtend gefärbten Eier treiben mit den Meeresströmungen mit. Die geschlüpften Larven ernähren sich von Zooplankton und begeben sich erst später, wenn sie grösser sind, in tieferes Wasser.

Riemenfische besitzen keine Schwimmblase. Um trotzdem ohne grosse Anstrengung im Wasser schweben zu können, ist die Dichte ihres Gewebes der des Wassers angepasst, also sehr weich und gallertartig. Deshalb sind sie wohl auch für die Fischerei eher uninteressant.



Oben: Es gibt nur ganz wenige Aufzeichnungen, welche Riemenfische lebend und in ihrer natürlichen Umgebung zeigen. Dieses junge Exemplar wurde in rund 470 Metern Tiefe von einem Tiefsee-Roboter gefilmt.

Bild: public domain NOAA



Links: Diese detaillierte Zeichnung zeigt den aussergewöhnlichen Kopf eines Riemenfisches mit den grossen Augen und den antennenähnlichen Flossenfortsätzen.

Bild: Rvalette



Eine Seeschwalbe schwebt direkt an der Wasseroberfläche.

Bild: Sylke Rohrlach

Tauchende Seeschwalbe

Auch unser letztes Getier erhielt seinen Namen aufgrund einer (vielleicht nicht ganz offensichtlichen) Ähnlichkeit. Die wunderschöne Blaue Ozeanschnecke oder eben Seeschwalbe (*Glaucus atlanticus*) gehört zu den Fadenschnecken. Sie treibt im offenen Ozean direkt

an der Wasseroberfläche. Dort ernährt sie sich von pelagischen Nesseltieren, unter anderem von Portugiesischen Galeeren.

Stibitzte Verteidigungswaffen

Die Seeschwalbe ist immun gegen das Nesselgift ihrer Beutetiere und setzt es zur eigenen Verteidigung ein. Sie baut die Nematocysten (Nesselzellen) in ihr eigenes Gewebe ein, so dass sie sich damit gegen Fressfeinde zur Wehr setzen kann. Die Nesselzellen befinden sich in den fingerartigen Fortsätzen.

Ein rund 35 Millimeter grosses Exemplar, welches in Ostaustralien gestrandet ist.

Bild: Taro Taylor



Gut getarnt

Die Seeschwalben treiben mit der Bauchseite nach oben im offenen Meer. Ihr Bauch ist bläulich gefärbt, um aus der Luft wie Wasser auszusehen, hingegen ist ihr nach unten gekehrter Rücken silberfarben, um von Fischen gegen die Wasseroberfläche weniger gut sichtbar zu sein. Die Seeschwalbe scheint also gut gegen Fressfeinde gewappnet zu sein. Gelegentlich werden sie von Strömungen oder Stürmen an Strände gespült. Obwohl sehr hübsch anzusehen, besser nicht anfassen!

Die Ähnlichkeiten mit echten Seeschwalben (hier eine Küstenseeschwalbe) ist zwar nicht offensichtlich, aber bei genauerem Hinsehen auch nicht von der Hand zu weisen.

Bild: Dirk Ingo Franke